



**Corrado Augias:**  
**Die Geheimnisse des Vatikan.**  
*Eine andere Geschichte der  
Papststadt.*  
Aus dem Italienischen von Sabine  
Heymann.  
München: C. H. Beck Verl. 2011,  
496 S.,  
22,95 €, ISBN 978-3-406-61363-0

Der Politik- und Kulturjournalist Corrado Augias beginnt mit einem Zitat von Kardinal Carlo Maria Martini, in dem er als 75-jähriger beschlossen habe, nachdem seine Träume auf eine Kirche der Armen und Machtlosen von eben dieser Kirche zerstört worden war. Das Buch lässt er mit eben diesem Zitat auch enden. Was in den Kapiteln dazwischen steht, ist höchst spannend, lehrreich, erhellend und zugleich erschreckend ob der dunklen Seite dieser Papststadt.

Das 1. Kapitel *Ein Haus ganz aus Gold. Nero und die Geburt des Christentums* erzählt vor allem von dem römischen Kaiserhaus im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, den Intrigen, Mordplänen, sexuellen Verfehlungen. Von den Christen ist außer der Erwähnung ihres Aufzuges in Rom nichts zu lesen.

Diese Geschichte um Nero ist als die Grundierung der danach folgenden Geschichten zu interpretieren, als der Generalbass, auf dem die Melodien des Pontifex Maximus durch die Geschichte spielen. Weit hinten im Buch erklärt Augias die Geschichte des Wortes Pontifex als des Brückenbauers und vergisst nicht zu erwähnen, dass Gaius Julius Caesar Pontifex Maximus war. Die Bezüge zum sogenannten heidnischen Rom sind charakteristisch für das ganze Buch: die Papststadt als Fortsetzung der Kaiserstadt Rom, die Rezeption von antiker Tradition – freilich nicht der republikanischen. Für die Antike hält der Autor fest, dass es wohl die Funktionalisierung von Religion durch die politische Macht gab, aber nie umgekehrt. Das sei einzig in der Christenheit.

Im 1. Kapitel flicht Augias die Geschichte der Domus Aurea, des „Goldenen Hauses“, in die Kriminalgeschichte von Nero, Agrippina, Octavio, Seneca usw. ein. Der von Nero erbaute Palast ist, weil Kaiser Trajan ihn mit Geröll zugeschüttet hatte, als Ruine erhalten und fasziniere die heutigen Besucher. Die Geschichte des Gebäudes ist der „Aufhänger“ für die Geschichte Neros, so dass der Besucher Roms bei seinem Gang durch die Stadt Rom an dieser Stelle sich des Neros und seiner Zeit erinnern kann. Die weiteren Kapitel verfahren nach demselben Muster. Mithin ist Augias' Buch auch ein Stadtführer, auch ein Wegweiser durch die Geschichte.

Das 2. Kapitel *Die Hellebardiere des Papstes. Die Schweizergarde – die kleinste und älteste Armee der Welt* lässt Augias mit einem Mord aus dem Jahr 1998 beginnen: die Opfer zwei hochrangige Schweizergardisten und die Ehefrau des einen, eine Diplomatin. Der Vatikan hatte den Fall sehr schnell gelöst: Mord und Selbstmord. Augias flicht hier die zum Teil blutige Geschichte der Schweizergarde ein. Den Fall selbst sieht er keineswegs als gelöst an, da zu viele Ungereimtheiten bestehen.

Augias verweist auf Machtkämpfe und Intrigen im Vatikan z. B. zwischen *Opus Dei* und der Schweizergarde. Er charakterisiert den ganzen Fall als einen „Krimi der Extraklasse“. Im Kapitel 14 *Emanuela. Ein Mädchen verschwindet* bringt er diesen Mord mit dem Verschwinden von Unterlagen zur Entführung und Ermordung des 15-jährigen Mädchen Emanuela aus dem Jahr 1983 in Verbindung, deren Vater beim Vatikan angestellt war. Das Mordopfer scheint zeichenhaft als Warnung an den Vatikan ausgesucht worden zu sein. In Mafia-Art wollte eine in Rom agierende kriminelle Bande daran erinnern, Verträge einzuhalten, besonders wenn es um sehr hohe Geldbeträge geht, die verloren gegangen waren.

Damit ist diese Kriminalgeschichte mit der Geschichte der *Banco Ambrosiano* verknüpft, die Augias im 11. Kapitel *Gottes Bankier. Der üble Geruch des Geldes* aufrollt. Darin geht es um die dubiosen Geschäfte der Bank, in die der Vatikan verstrickt war. Spektakulär war das Auffinden der Leiche des Bankiers Roberto Calvi, die Vergiftung von Michele Sindona sowie die Rolle der Loge P2. Augias lässt in der Schwebe, ob der Mord an dem Mädchen sich tatsächlich so zugetragen hat. Diese Theorie war jedenfalls Ende der 1990er Jahre diskutiert worden.

Interessant ist, dass Papst Johannes Paul II. 2001 eine alte Bestimmung erneuerte, wonach Vatikanbedienstete gegenüber Auswärtigen der Geheimhaltungspflicht zu unterliegen hätten. Unterzeichnet war das Rundschreiben von Kardinal Ratzinger – und damit öffnet sich eine neue Geschichte, die der Pädophilie und dem Heiligem Stuhl. Da geht es um die Frage, ob sexuelle Vergehen von katholischen Priestern zivilrechtlich oder, wie der Vatikan wollte, nur kirchenrechtlich verfolgt werden sollten.

Augias Herz schlägt für eine Kirche der Armen, einem humanitären Sozialkatholizismus. Das geht aus dem Kapitel zu Papst Johannes Paul I. hervor, dem nur 33 Tage Regierungszeit vergönnt waren. Dieser wollte mit der alten Diplomatengemeinschaft brechen, wogegen intrigiert wurde, was dann möglicherweise zu seinem schnellen Tod führt.

Das 15. Kapitel *Das Tribunal des Glaubens. Die Heilige Inquisition und der Kampf gegen die Ketzer* ist eine kleine Geschichte der heutigen Glaubenskongregation, der Ratzinger vorstand. Hier stellt Augias die interne Kirchenpolitik von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. als eine Kurskorrektur des von Johannes XXII. und Paul VI. Weges dar. Nun beginnt der Aufstieg des im spanischen Faschismus gegründeten antikommunistischen *Opus Dei* und die Heiligsprechung ihres Gründers. Das Ganze ist gegen die Aufklärung gerichtet. Mit Benedikt XVI. sei die Tradition aus dem 17. Jahrhundert fortgesetzt, wonach der neue Papst aus eben dieser Kongregation, der Inquisition kommen müsse.

Corrado Augias rollt in jedem Kapitel Morde in der Papststadt auf, in die die Papstkirche verwickelt ist, alte aber auch neue. Er springt durch die Zeiten, von der Antike ist er plötzlich in der Gegenwart oder der Renaissance. Festgemacht wird das fast immer an Orte, Straßen oder Gebäude, die heute besucht werden können.

Das Buch ist spannend geschrieben, insbesondere die Kriminalfälle – kein Wunder, Augias ist Kriminalschriftsteller und war Fernsehmoderator. Die Übersetzerin Sabine Heymann hat viele Anmerkungen beigesteuert, so dass der deutsche Leser die italienischen Hintergründe besser verstehen kann.

Insgesamt vermittelt das Buch ein gutes und differenziertes Bild der unterschiedlichen Handlungsweisen. Wer den Vatikan besser lesen können möchte, das heißt auch die kleinen Nuancen, das, was zwischen den Zeilen steht, tut mit diesem Buch einen guten Griff.

*Ulrich Nanko*